Pester Lloyd
29./X. 1916

Zur Wertschwankung des Geldes.

Von Dr. Ernst Makai.

Budapest, 28. Oktober.

Ludwig Bamberger, einer der größten Währungspolitiker Deutschlands, sagt in seinen valutapolitischen Studien, wir haben seit hundert Jahren kein Land, wie mächtig es immer gewesen, in einen schwierigen Krieg verwickelt gesehen, ohne daß sein Geldsystem dadurch in Verwirrung gebracht wäre. Die Finanzfachleute waren also darüber stets im klaren, daß eine Kriegführung ohne Schädigung der Valuta kaum denkbar ist. Hieraus folgt auch der Grundsatz, der Staat müsse schon in Friedensjahren auf die Ordnung und Regelung der Finanzen eben deshalb bedacht sein und sich der Papiergeldemission enthalten, um im Kriege über ausgiebigere Ressourcen verfügen zu können. Diese Auffassung widerspiegelt sich charakteristisch in einer Aeußerung Hertzkas, der das Papiergeld direkt als Kriegsschatz des Staates bezeichnet. „Derjenige Staat — sagt Hertzka —, der diesen Kriegsschatz in Friedenszeiten leichtsinnig vergeudet und das Mittel, welches ihn in der Todesgefahr retten könnte, zu einer Zeit, wo ihm noch hunderterlei andere Möglichkeiten zur Verfügung gestanden haben, ohne Bedenken verbraucht hat, — ein solcher Staat taumelt einem tiefen Abgrunde zu."

Es ist daher nicht verwunderlich, daß nunmehr alle kriegführenden Staaten auf die Papiergeldwirtschaft übergegangen sind, und daß sich der Wert des Geldes auch in diesem Völkerringen verändert hat. Schließlich ist ja der Wert des Geldes auch unter normalen Verhältnissen nicht beständig. Der Unterschied in der Wertschwankung des Geldes zwischen normalen und Kriegszeiten besteht aber darin, daß während der Wert des Geldes in Friedenszeiten sich nur den Waren gegenüber verändert, dem Währungsmetall, dem Golde, gegenüber aber unverändert bleibt, zeigt das Währungsgeld (Banknoten, Papiergeld, Silbermünzen) in Kriegszeiten auch dem Golde gegenüber eine Wertschwankung. In der Literatur wird die erstere Erscheinung des Währungswesens als die relative, die letztere aber als die absolute Wertschwankung des Geldes bezeichnet. Heute stehen wir der absoluten Wertschwankung des Geldes gegenüber. Es teilen sich aber die Ansichten darüber, welche Umstände die absolute Wertschwankung des Währungsgeldes, beziehungsweise die Höherbewertung des Goldes im Kriege verursacht haben. Der alte Streit zwischen der chartalistischen und metallistischen Anschauung über das Wesen des Geldes erfährt auch in dieser höchst aktuellen Zeitfrage des Währungssystems eine Wiederbelebung.

Die Chartalisten behaupten, die Kaufkraft des Geldes hätte sich gar nicht geändert, denn sie kann sich ohne den Willen des Staates überhaupt nicht ändern. Wenn der Staat nämlich ein Ein-Kronen-Stück für eine Krone proklamiert, so hat das betreffende Geld- oder Papierstück den Wert einer Krone. Es ist dies lediglich die bekannte Knappsche Ideologie vom proklamatorischen Gelde. Die Ursache der abnormalen Preisverhältnisse liegt somit nicht auf der Geld-, sondern auf der Warenseite, und ist auf die bekannten Produktions- und Verkehrsschwierigkeiten zurückzuführen. Nach dieser Theorie, welche die Wirkung der Vermehrung der Zirkulationsmittel auf den Geldwert vollkommen ignoriert, stehen wir also jetzt keiner Verminderung des Geldwertes, sondern einer Verteuerung der Produktion gegenüber. Die Metallisten dagegen, die nur die Goldmünzen als vollwertiges Geld betrachten, nehmen denselben Standpunkt ein, der von dem englischen Bullion-Committee bereits vor hundert Jahren vertreten wurde, als das Parlament zur Feststellung der Ursachen der zur Zeit der napoleonischen Kriege aufgetretenen Valutaverschlechterung, die sich in einem Disagio der uneinlöslichen Banknoten von 20 Prozent manifestierte, eine eigene Untersuchungskommission eingesetzt hat. Diese Kommission suchte zuerst die Ansicht derjenigen zu widerlegen, welche die hohen Preise durch die damaligen kriegswirtschaftlichen Zustände — die Kontinentalsperre, erhöhten Warenbedarf für Kriegszwecke usw. — erklären wollten. Dagegen nahm die Kommison den Standpunkt ein, a) daß infolge der übermäßigen Notenausgabe (overissue) das uneinlösliche Papiergeld im Verhältnis zur Münze im Werte vermindert (depreciated) sei; b) daß die Wertverminderung der Noten eine Preiserhöhung der Waren und fremden Wechselkurse zur Folge hätte, und c) daß das normale Preisniveau nur durch Einlösung der in Umlauf befindlichen übermäßigen Banknoten, beziehungsweise durch die Wiederaufnahme der Barzahlungen erreicht werden könne.

Die Richtigkeit der Feststellung der englischen Bullion-Kommission, die in der Anschauung gipfelt, daß zwischen der Vermehrung der Zirkulationsmittel und der Preisgestaltung der Waren ein organischer Zusammenhang besteht, läßt sich auch durch die gegenwärtigen kriegswirtschaftlichen Erscheinungen leicht demonstrieren. Die gegenwärtige Kriegswirtschaft hat sowohl die Papier-, als auch die Hartgeldzirkulation, ebenso aber auch den auf Kredit aufgebauten bargeldlosen Zahlungsverkehr auf breiter Basis erweitert. Es liegen nämlich seit längerer Zeit Anzeichen der Papiergeldinflation auf dem europäischen Kontinent, der Goldinflation in Amerika und der Kreditinflation in England vor. Auf all diesen Wirtschaftsgebieten ist während des Krieges — wie bekannt — eine allgemeine Preissteigerung eingetreten, die nach Ansicht der Theoretiker ihren Ursprung, nebst anderen Umständen, hauptsächlich aus der Vermehrung des effektiven Geldes und der Geldsurrogate genommen hat. Dafür, daß selbst die Vermehrung der Goldmünzen krisenhafte Zustände verursachen kann, ist ein typisches Beispiel die Gestaltung des gegenwärtigen Geldwesens in den Vereinigten Staaten, worüber sich die National City Bank in einem ihrer Geschäftsberichte wie folgt geäußert hat:

„In gewöhnlichen Zeiten herrscht eine freie Goldbewegung unter den einzelnen Ländern, die das Metall als Grundlage für ihr Geldsystem benützen, und die Wirkungen eines zunehmenden Goldzuflusses verteilen sich auf alle Länder. Heute aber fehlen die ausgleichenden Momente. Der Handel unterliegt nicht den gewohnten Gesetzen. Gold kommt nach Amerika in enormen Beträgen und unsere Verkäufe sind unbehindert von Konkurrenzangeboten, da die Nachfrage dringend und Amerika der einzige Markt ist, in dem die Güter gekauft werden können. Keine Aussicht ist vorhanden für irgendeine Gegenbewegung, so lange der Krieg dauert. Es ist ein seltsamer Beweis der unbedingten gegenseitigen Abhängigkeit der modernen Gesellschaft, daß wir nicht wissen, wie wir das uns zufließende Gold mit Nutzen verwenden können, bis normale Verhältnisse wieder hergestellt sind und die anderen Länder in der Lage sein werden, uns etwas dafür zu verkaufen. Wir wagen selbst nicht, unseren Kredit auszunützen, denn das kann nur durch Borgen im großen von seiten des Publikums geschehen, Borgen weit über die Bedürfnisse unserer natürlichen und sicheren Entwicklung hinaus. Die Lage des Landes unter solcher Verschuldung, mit der Inflation der nominellen Werte und so großen Ausgaben, die jene veranlassen, würde sehr gefährlich und in der Tat hoffnungslos sein, bis die Inflation beseitigt ist."

Zu den charakteristischesten Symptomen der Kriegswährung gehört außer der Vermehrung der Zirkulationsmittel und der Entwertung des Währungsgeldes auch die allerorten auftretende Bifurkation der Zahlungsmittel nach Gold und anderem Währungsgelde. Der erwähnte Umstand, der sich eigentlich erst nach dem Kriege bei freiem Goldverkehr stärker akzentuieren wird, besteht in der Erscheinung, daß das „schlechte" Geld vom „guten" Geld verdrängt wird. Dieses Symptom wird nach Sir Thomas Gresham, dem einstigen holländischen Finanzagenten der englischen Regierung, auch das Greshamsche Gesetz genannt. Ueber das eigentliche Wesen dieser Erscheinung, die seit Jahrhunderten bei jeder Verschlechterung der Währung zutage getreten ist, hat erst vor einigen Jahren Georg Simmel in seinem großen Werke, betitelt „Die Philosophie des Geldes", wahres Licht verbreitet.

Simmel betrachtet die Rolle des Geldes im Gesellschaftssystem mit dem Auge des Philosophen und erörtert das Wesen des Geldes durch die Seelenwelt des Menschen. Simmel weist mit Nachdruck auf die Doppelnatur des Geldes hin, wonach das Geld einerseits Ware, andererseits aber das Symbol von Werteinheiten ist. Im Hinblick auf die erstere Eigenschaft wäre das Geld nach dem Werte seines Metallgehaltes zu beurteilen, in letzterer Beziehung sind aber die Funktionen des Geldes maßgebend. Nach Simmel vereinigen sich die beiden Eigenschaften des Geldes unter normalen Verhältnissen derart, daß das Geld von seiner Eigenschaft als Ware immer mehr einbüßt und dagegen mehr den Charakter eines Symbols aufnimmt. „Je günstiger die Lokalbedingungen der Geldfunktionen sind," sagt Simmel, „mit desto weniger Substanz können sie ausgeübt werden; so daß man paradoxerweise sagen kann: je mehr es wirklich Geld seiner wesentlichen Bedeutung nach ist, desto weniger braucht es Geld seiner Substanz nach zu sein." Der Greshamsche Lehrsatz bedeutet also nichts anderes, als die Krise der Doppelnatur des Geldes. Unter Einwirkung der abnormalen Verhältnisse erfolgt nämlich eine Zweiteilung der im Umlauf befindlichen Zirkulationsmittel. Zu der einen Gruppe gehört das Metallgeld, welches nach seinem Warencharakter, zu der anderen aber das Chartalgeld, welches nach seinen Funktionen beurteilt wird. Dieser Zustand wird bei zerrütteten Währungsverhältnissen, infolge der Empfindlichkeit des guten Geldes, immer eintreten müssen.

Es muß bemerkt werden, daß in Simmels Lehren auch chartalistische Anschauungen enthalten sind; Knapp sagt selbst über das Simmelsche Werk, es hat ihm manche wertvolle Anregungen gegeben. Hiernach drängt sich unwillkürlich die Frage auf, welche der vorher dargelegten Theorien eigentlich die richtige ist. Die Antwort ist nicht leicht. Bamberger mag recht haben mit der Bemerkung: „Es gibt wenig Dinge auf der Welt, die einen so tiefen Sinn in sich bergen wie das Geld, und wenige, unter deren alleräußerste Oberfläche einzudringen den Menschen so schwer wird."

Wir werden indes leichter zu einem abschließenden Urteil gelangen, wenn wir bedenken, daß es eben zu den Schwächen der doktrinären Theoretiker gehört, daß sie sich fixe Anschauungen zurechtlegen und dann alle Erscheinungen des wirtschaftlichen und finanziellen Lebens einseitig immer aus demselben Gesichtswinkel betrachten. Knapp sagt zum Beispiel, es sei „der Prüfstein" seiner Theorie, daß sich mit derselben sämtliche Erscheinungen der Geldverfassung spielend erklären lassen, was bei der metallistischen Geldlehre nicht der Fall ist. Dabei ist aber Knapps Theorie dennoch lückenhaft, denn sie gibt keinen Aufschluß über die Ursachen der Wertschwankung des Geldes und über die Grundlagen eines im Sinne der Chartaltheorie aufzubauenden Notenbanksystems. Unter den modernen Währungstheoretikern scheint nun Georg Simmel den Nagel richtig auf den Kopf getroffen zu haben, indem er auf die Doppelnatur des Geldes, wonach sich darin materielle und symbolische Eigenschaften vereinigen, hingewiesen hat. Hieraus folgt auch, warum gewisse Erscheinungen der Geldverfassung aus metallistischem, andere wieder aber aus chartalistischem Gesichtspunkte gründlicher erklärt werden können. Die Wahrheit bleibt immer Wahrheit, aus welcher Vorratskammer auch die Argumente geholt werden. Wer mit kritischem Auge betrachtet und mit praktischem Sinne erwägt, wird sich dabei der Uebertreibungen beider Richtungen enthalten können und die Vorgänge auf dem Währungsgebiete stets ihrem wahren Wesen nach beurteilen.